

**Brief der Madame Jérôme Bonaparte (Elisabeth Patterson)
an ihren Vater in Baltimore vom 22. August 1815**

Cheltenham, 22. August 1815

Teurer Sir!

Ich sah mich gezwungen, einer Unpässlichkeit wegen hier zu bleiben, bin jedoch Willens nach Paris zurückzugehen, sobald meine Gesundheit die Reise zulässt. Ich bin aufs angenehmste überrascht von der gütigen schmeichelhaften Aufnahme, welche mir von Seiten der höchsten und ausgezeichneten Persönlichkeiten in diesem Lande zu teil wurde und bleibt mir in diesem Punkte nur zu wünschen übrig, dass meine amerikanischen Freunde Zeugen der Hochachtung wären, welcher wertgeschätzte zu sein ich das Glück habe.

Die politischen Zustände Europas sind noch immer schwankend. Frankreich ist ein Vulkan, der von Zeit zu Zeit Feuer speit und von dem alle übrigen Teile Europas Gefahr laufen, in Brand gesteckt zu werden.

Ludwig XVIII verbleibt unter dem Schutze der vereinigten Mächte in Paris.

Napoleon ist nach St. Helena gegangen, doch hat er einen Ruf hinterlassen, den das Missgeschick nicht imstande gewesen ist, umzustürzen.

Jedermann rät mir, mein Kind in England erziehen zu lassen. Man ist freundlich genug, dem Kleinen mit dem Ausspruche zu schmeicheln: Bonapartisches Talent verdient in England erzogen zu werden.

Gewiss ist es, dass er hier weit angesehener sein würde, als in Amerika, wo er unglücklicher Weise keinen Rang besitzt, und könnte ich mit der Teilnahme, die er hier erregt, die soliden Vorteile eines ansehnlicheren Vermögens verbinden, ich würde fürwahr überglücklich sein!

Als letztes Auskunftsmittel wird ihm nichts übrig bleiben, als sich einer ausgesprochenen Karriere zu widmen; dabei können ihm die Talente, womit ihn die Natur so verschwenderisch ausgestattet hat, in Europa zu den höchsten Auszeichnungen verhelfen.

Amerika und seine Institutionen liegen heute noch in der Kindheit – auch ist dort, in Folge des kommerziellen Charakters, der allen Bestrebungen zu Grunde liegt, jener günstige Boden für geistige Überlegenheit nicht wie solche Ihr Enkel glücklicher oder unglücklicher Weise besitzt.

Glänzende, intellektuelle Gaben können das Glück oder auch das Unglück ihres Besitzers werden und hängt dies lediglich von der Richtung ab, die man ihnen in einem frühen Lebensalter zu geben weiß (*Madame Bonapartes Sohn war zu jener Zeit zehn Jahre alt*).

Meine Abreise von Amerika war das Resultat langen, reiflichen Nachdenkens und sehe ich keinen Grund, weshalb ich diesen Schritt jetzt zu beklagen hätte. Im Gegenteil. Sehe ich doch meine kühnsten Hoffnungen durch die Wirklichkeit übertroffen.

Ihre etc.